Paul Celan und Walter Benjamin. Französische Schriften

Raluca DIMIAN-HERGHELIGIU
hraluca@gmail.com
Ştefan cel Mare Universität de Suceava (Romania)

Résumé : L'article se propose de remettre en discussion le rapport de ressemblance entre Paul Celan et Walter Benjamin et de formuler quelques assertions concernant la valeur interculturelle de leurs écrits français. La discussion sur les textes français de Benjamin et de Celan se propose de préciser leurs contenus et conditions de parution tandis que le rôle qu'ils ont joué dans le processus de la réception européenne des deux auteurs ; d'analyser les « physionomies interculturelles » des deux auteurs à partir des positions enregistrées par rapport aux langues française et allemande, formulant toutefois une justification contextuelle et biographique concernant le choix du français comme langue de l'écriture ; d'analyser et d'interpréter le rapport entre le contenu (l'expérience culturelle allemande) et la forme (la langue française) de ces écrits.

Mots-clés : *Benjamin, Celan, cultural writing, Europe, French*.

1. Benjamin und Celan: Zu einer möglichen Filiation

Walter Benjamin war für Celan nicht nur der zweite Philosoph nach Heidegger[1], dem er ein Gedicht widmete und mit dessen Werk er sich auseinandersetzte. Der hermetische Text von Celans Gedicht *Port Bou – deutsch?* zeugt nicht nur von Benjamin-Lektüren, sondern könnte auch die Intuition einer intimen Filiation mit dem deutschen Philosophen suggerieren, in deren Licht sich der Dichter in bestimmten Momenten seines Lebens vielleicht auch selbst aufgefasst hat.[2]

Diese mögliche Selbstauffassung wäre im Lichte der vielen Gemeinsamkeiten zwischen Paul Celan und Walter Benjamin völlig verständlich gewesen: Gebunden an einem Zeitalter des abstrakten Denkens und der Neigung, die ästhetische Erfahrung in Bezug auf

[1] Martin Heidegger wurde das Gedicht *Der Todtnauberg* von Paul Celan nach einem Besuch in der Hütte des Philosophen gewidmet.

[2] Eine grundsätzliche Interpretation des Gedichts *Port Bou – deutsch?* im Lichte von Paul Celans Benjamin-Rezeption bietet neulich der italienische Wissenschaftler Ulisse Doga an (*Port Bou-deutsch? Paul Celan liest Walter Benjamin*, Rimbaud Verlag, 2008)

BDD-A28748 © 2018 Editura Universităţii din Suceava
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:56:06 UTC)

die Bedingungen des technologischen Entwicklungslaufs der Moderne zu definieren, waren die beiden Autoren mit dem Thema der *technologischen Visualität* beschäftigt: Das Konzept der Aura und die kulturphilosophischen Schriften über Fotografie und Film am Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts vermochten, Walter Benjamin als Geschichtsphilosoph der technologischen Visualität zu konsekrieren, während die Lyrik Paul Celans in ihrer Abstraktheit manchmal auch Bezüge auf das Technologische enthält[3]. Ein aufmerksamer Blick auf die Biographien der beiden Autoren veranlasst zur Feststellung von weiteren Gemeinsamkeiten. Einige davon wurden von Petre Solomon, als einem der ersten Celan-Biographen, nebst der gemeinsamen Obsession für die Sprache, zum Ausdruck gebracht[4]: Die vergleichbare Abstammung (Nachfolger jüdischer Familien aus Czernowitz und bzw. aus Berlin), die gemeinsame Nazzi- und Holocaust-Erfahrung und der traurige Selbstmord waren die sichtbarsten Ähnlichkeiten, die man auf dem Niveau ihrer Biographien feststellen konnte. Die Praxis der Selbstübersetzung, aber auch der Übersetzung (beide Autoren waren an der deutschen Übersetzung der Proustschen *Recherche* beteiligt)[5], die literaturwissenschaftlichen Kommentare und Essays, die dazu bestimmt waren, das deutsche oder französische Publikum mit den literarischen Werken jenseits des Rheins zu familiarisieren[6], empfahlen sie als kulturelle Vermittler und zugleich auch als Autoren, für die der Übergang von einer Sprache zur anderen und von einer Kultur zur anderen sich innerhalb von komplementären Bedeutungszusammenhängen artikulierte.

2. Zu den Französischen Schriften

Die posthume Veröffentlichung ihrer französischen Schriften[7] führte zur Vervollständigung ihrer europäischen Rezeption, sobald ihre übersetzungsspezifische Konsekrierung als deutsch-französische Kulturvermittler durch eine neue Dimension, diejenige von potentiellen französischsprachigen Autoren, erweitert wurde.

Nicht nur trugen Walter Benjamins und Paul Celans französische Schriften zur Vervollständigung ihrer europäischen Rezeption als deutsch-französische Physiognomien

[3] Interpretationen von Technik-Gedichten, die Celan in der Klinik schrieb, enthält Ulrich Baers Band *Remnants of song*: *Trauma and the experience of modernity in Charles Baudelaire and Paul Celan,* Suhrkamp, Stanford University Press, 2000, erschienen in deutscher Übersetzung im Suhrkamp Verlag, 2002 mit dem Titel *Traumadeutung: Die Erfahrung der Moderne bei Charles Baudelaire und Paul Celan*; Eine Studie über die technologische Visualität bei Paul Celan wird gerade von der Autorin dieses Artikels vorbereitet.

[4] Siehe dazu Petre Solomon (1990): *Paul Celan, l'adolescence d'un adieu*, übersetzt ins Französische von Jean Pujol, Ed. Climat, p. 55: « Pour revenir à W. Benjamin, je voudrais relever, - à côté de la ressemblance entre son destin et celui de Celan – une obsession commune : le langage chez l'un comme chez l'autre, le judaïsme se manifeste dans l'intérêt obsessionnel pour le mot en tant que matrice de l'existence et que dépositaire de la mémoire collective. De ce point de vue, ils sont très proches de l'esprit biblique et tout à la fois prolongent à l'époque moderne la tradition multimillénaire des savants juifs penchés vers les textes sacrés »

[5] Walter Benjamin hat den dritten Band der Proustschen *Recherche*, *A l'ombre des jeunes filles en fleur,* ins Deutsche übersetzt, während Paul Celan in den Diskussionen um die Suche nach einem neuen Übersetzer der folgenden Bände der Proustschen *Recherche* zeit seines Aufenthaltes in Deutschland im Juni 1952 involviert wurde. In einem Brief an Gisèle Lestrange vom 2. Juni 1952, aus Frankfurt, schrieb er: « Demain aussi, je verrai le lecteur d'une maison d'édition assez connue en Allemagne (Suhrkamp Verlag édition). Peu de chances, pour mes poèmes, mais ils cherchent – Schroers me l'a dit – un traducteur pour une petite partie de l'œuvre de Proust… »

[6] Die kritische Auseinandersetzung mit Werken, deren Übersetzung vorbereitet wird, zählt auch heute zu den Strategien der Vorbereitung von Kulturtransfers. Zu dieser Kategorie von literaturwissenschaftlichen Beiträgen zählen im Falle von W. Benjamin die unter dem Titel *Allemands de quatre vingt neuf* vereinigten Essays von 1939.

[7] Als französische Schriften, auf die wir in diesem Artikel Bezug nehmen, gelten 1) Walter Benjamins im Band *Ecrits français* veröffentlichtes autobiographisches Essay *Enfance berlinoise,* die unter dem Titel *Allemands de quatre-vingt-neuf* versammelten Essays von 1939, die Essays über Scheerbart (1938) und Baudelaire (1934-1939), die Texte seiner Übersetzungen und Selbstübersetzungen ins Französische; 2) Paul Celans Briefe an Gisèle Lestrange-Celan, die Widmungen an Gisèle et an Eric Celan, die Texte seiner französischen Selbstübersetzungen.

BDD-A28748 © 2018 Editura Universităţii din Suceava
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:56:06 UTC)

der europäischen Kultur des 20. Jahrhunderts bei. Grundsätzlich stellt die Kontextualisierung dieser Schriften durch die biographische Erfahrung der beiden Schriftsteller wesentliche Probleme der aktuellen interkulturellen Literaturforschung, die eine nähere Betrachtung überhaupt wert sind. Auch eine erste Analyse dieser Schriften vermag, Fragen der interkulturellen Literaturforschung zu beantworten: Was treibt ein Autor dazu, in einer fremden Sprache zu schreiben? Wie definiert er sich in Bezug auf den fremdsprachigen Inhalt seines eigenen Textes?

2.1. Benjamins Enfance berlinoise

Besonders im Falle der deutschsprachigen jüdischen Autoren der vierziger und fünfziger Jahre verlangt das Schreiben in einer anderen Sprache eine Interpretation, die in fester Beziehung zu ihrer biographischen Erfahrung stehen soll. Jean Maurice Monnoyer ist damit einverstanden, dass Benjamins Absicht, eine französische Fassung der *Berliner Kindheit* zu pflegen, bedeutend für den Wunsch des Autors war, sich anhand der französischen Sprache eine für immer verlorene Vergangenheit in der deutschen Sprache zu vergegenwärtigen. Der Herausgeber und Autor des Vorwortes zu Benjamins *Französischen Schriften* ist der Meinung, Benjamin versuchte dadurch, „eine Form der Unterhaltung in französischer Sprache zu finden", mit dem Zweck, „das Gefühl der Stadtbürgerschaft in der Vergangenheit an der Stelle der für immer verderbten Stadt zu überwinden"[8], um auf einen anderen Weg einen Berliner Schmerz zu lindern. Diese kompensatorische Funktion, die das Schreiben in einer fremden Sprache meistens erfüllt, nähert Benjamin an die zahlreichen Autoren des 20. Jahrhunderts, die sich als Sprachwechsler definierten.

Die Tatsache, dass Benjamins älteres Interesse, auf Französisch zu schreiben, sich in den Exiljahren zuspitzte, wird sowohl von den Bekenntnissen seines engen Mitarbeiters, Jean Selz, als auch von den persönlichen Briefbekenntnissen des Autors bestätigt. Die intensive Zusammenarbeit an den Texten der französischen Übersetzungen machen dieses alte Interesse Benjamins an das Schreiben in der französischen Sprache sichtbarer: In einem undatierten Brief an Gretel Adorno schrieb er über die Bearbeitung seines letzten Textes der *Berliner Kindheit*; aus San Antonio schrieb er in demselben Brief an Gershom Scholem: „Die französische Übersetzung schreitet fort. Wir arbeiten daran jeden Tag. Der Übersetzer kann kein einziges Wort Deutsch (...)" (Benjamin, 2003: 80) Die Bekenntnisse des Übersetzers, Jean Selz, aus *Walter Benjamin à Ibitza,* bestätigten noch einmal den entscheidenden Beitrag Benjamins zu der endgültigen französischen Fassung seiner Schriften:

> « En lisant, il traduisait. Sa connaissance de la langue française était assez étendue pour me faire pénétrer dans les sentiers souvent escarpés de sa pensée. Cependant bien des passages demeuraient obscurs parce qu'il ne trouvait pas pour certaines locutions ou pour certains mots leurs équivalents en français. C'est ce qui me conduisit à entreprendre, à l'aide de ses explications subtiles et précises, une version française de son *Enfance berlinoise*. » (Benjamin, 2003 : 81)

In einem Brief an die Herausgeber der *Gesammelten Schriften* präzisierte Selz am 10. März 1972: « Lorsque nous avons travaillé ensemble sur ces textes, nous avions convenu, Benjamin et moi, que chaque fois qu'une version serait terminée je lui en donnerais la copie qu'il copiait à son tour pour me la donner. » (ebd.) Die deutschen Herausgeber von

[8] Unsere Übersetzung; das Originalzitat lautet: « Trouver une forme de connivence en français, c'était aussi vaincre le sentiment de citoyenneté dans le passé à l'endroit de la ville défigurée et interdite : exorciser déjà par un autre chemin le malaise berlinois. » (Monnoyer in Benjamin, 2003: 48)

BDD-A28748 © 2018 Editura Universităţii din Suceava
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:56:06 UTC)

Benjamins Schriften identifizierten im Benjamin-Archiv die fünf Handschriften von Selz. Dieser verfügte nur über drei der von Benjamin überreichten Manuskripte. Einige Unterschiede zwischen den Fragmenten, die er zum ersten Mal in *Les lettres nouvelles* erscheinen ließ, und denjenigen, die in den *Gesammelten Schriften* eingeschlossen wurden, sind festzustellen, weil Benjamin zusätzliche Korrekturen innerhalb der Texte der Daktylographien eingeführt hatte: „Si l'on peut seulement relever, par ci, par là, quelques petites différences, soit dans un mot, soit dans l'orthographie de la construction d'une phrase, cela tient au fait que, d'une part, Benjamin a pu apporter un léger changement de terme à la copie dactylographiée: par exemple, il a remplacé dans *Chasse aux papillons* le mot *vieux* par le mot *ancien*, comme moi-même j'ai été emmené à le faire dans de très rares cas pour améliorer, dans le texte définitif publié à Paris, certaines expressions ou certains tours de phrase » (Brief an die Herausgeber, am 8. April 1972).

Es ist im Lichte dieser Formulierungen unbestreitbar, dass der endgültigen Textfassung intensive Diskussionen zwischen Autor und Übersetzer vorangegangen waren. Diese intensive Beteiligung an der französischsprachigen Übersetzung vermochte, dem Autor Benjamin große Verdienste bei der Vervollkommnung der französischsprachigen Textfassung zuzuschreiben. Nicht zu vernachlässigen bleibt die Frage danach, wie sich dieses grosse Interesse daran erklären lässt, die französische Sprache als Behälter für seine deutschen Erfahrungen zu bestimmen. Die möglichen inneren Gründe des Autors, die ich auch früher kurz erwähnte, könnten übrigens dieselben wie im Falle der nachfolgenden interkulturellen Autoren des 20. Jahrhunderts gewesen sein, die ihre Texte in einer fremden Sprache verfassten. Aus allen französischsprachigen Schriften Benjamins, worunter übrigens nur die *Tableaux parisiens de Baudelaire* und einige Passagen aus *Paris du second empire* ausschließlich Benjamin zuzuschreiben sind, entspricht die *Enfance berlinoise* am meisten diesem Modell, das um die Mitte des 20. Jahrhunderts eine ganze Schriftstellergeneration charakterisieren sollte. Das Phänomen wurde vom deutschsprachigen Literaturwissenschaftler italienischer Abstammung, Carmine Chiellino, in den neunziger Jahren objektiviert und als *interkulturelle Literatur* bezeichnet. Sowohl im Lichte seiner Theorien, als auch infolge der aktuellen wissenschaftlichen Einstellungen zum Thema Interkulturalität hängt die Sprache der interkulturellen Texte nicht nur mit dem Interesse daran zusammen, den Text einem bestimmten Lesepublikum zugänglich zu machen, sondern auch mit emotionellen Neigungen des Autors, die ihn dazu bestimmen, die erzählten Erfahrungsinhalte von der Muttersprache, die sie geprägt hat, zu dissoziieren. Die Entscheidung eines Autors für eine bestimmte Sprache des Schreibens, die zugleich bedeutenderweise nicht seine Muttersprache ist, weist in nicht seltenen Fällen auf eine psychologische Barriere hin, die erst im Lichte der Biographie des Autors zu interpretieren ist.

2.2. Celans französischsprachige Briefe an Gisèle de Lestrange

Diese Frage stellt sich auch im Falle von Paul Celans französischsprachigen Texten, der Briefe an seine Frau und Sohn (1950-1970), der Widmungen und Selbstübersetzungen ins Französische, herausgegeben von Betrand Badiou im *Correspondance*-Band von 2001, in der *Einleitung* als „kleine Prosadichtungen" ernannt.

Paul Celans gute Beherrschung des Französischen, von der sein Briefwechsel zeugte, hob Fragen bezüglich der Gründe der ausschliesslichen Verwendung des Deutschen in seinen Gedichten, so wie Yves Bonnefoys Essay *Ce qui alarma Paul Celan* aus 2007 auch bestätigt.[9]

[9] Man muss in diesem Sinne die Behauptung von Yves Bonnefoy erwähnen (*Ce qui alarma Paul Celan*, Galilée, 2007, S. 30) betreffs der Zugänglichkeit der französischen Sprache für Paul Celan, der das Französische der intellektuellen Gesellschaft sehr gut sprach und der bestimmt hätte in Aussicht gehabt haben können, auf Französisch zu schreiben (Paul Celan [...] « parlait tout à fait bien le français de la société intellectuelle et aurait pu

BDD-A28748 © 2018 Editura Universităţii din Suceava
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:56:06 UTC)

Eine mögliche Antwort darauf darf im Lichte der französischsprachigen Korrespondenz Celans mit seiner Frau selbst formuliert werden. Diese zeugt von einem bestimmten Unbehagen dabei, sich zwischen Deutschen zu befinden: « Je dors mal ici : le paysage humain, en ce malheureux pays (inconscient de ses malheurs) est bien attristant. Les rares amis, les vrais, sont déçus, résignés, découragés… Ce soir, je leur lirai des poèmes, par-dessus leurs têtes, et ce sera un peu comme pour rencontrer mes auditeurs au-delà d'eux-mêmes dans une seconde réalité dont je leur aurai fait cadeau. Ensuite, le retour sera proche. Je n'ai aucune envie d'aller à Düsseldorf, aucune envie d'aller à Munich… » (Celan, Lestrange, 2001: 70) Einige Wochen später schrieb er: « …je suis un peu dépaysé dans ce pays, où, bizarrement, on parle la langue que ma mère m'a apprise… » (ebd., S. 80). Die ein bisschen ironische deutschsprachige Widmung aus *Sprachgitter*, auf der ersten Rückseite, bestätigt noch einmal diesen Eindruck : « So kam ich unter die Deutschen. Ich forderte nicht viel und war gefasst, noch weniger/ zu finden » (ebd., S. 125). Ähnliche Bekenntnisse über seine Deutschland-Erfahrungen sind an den Briefen des Dichters an seine Frau oft zu erkennen. Seine französischsprachigen Briefe an Gisèle Lestrange, nicht weniger suggestiv und ausdrucksvoll denn seine Lyrik, zeugen vom Bedürfnis, eine schützende Sensibilität aufzusuchen, die den Autor vor der traumatisierenden Vergangenheitserfahrung zu befreien vermöchte. Höchstwahrscheinlich knüpfte dieses Gefühl der Vertrautheit in der französischen Sprache vielmehr an seiner Beziehung zu Gisèle Lestrange als an der gesellschaftlichen Erfahrung in Paris, wie sein Brief an Gisèle Lestrange vom Januar 1952 auch bezeugt: « Vois-tu, j'ai l'impression, en venant vers toi, de quitter un monde, d'entendre les portes claquer derrière moi, des portes et des portes, car elles sont nombreuses les portes de ce monde fait de malentendus, de fausses clartés, de bafouages (sic) Peut-être me reste-t-il d'autres portes encore, peut-être n'ai-je pas encore traversé l'étendue sur laquelle s'étale ce réseau de signes qui fourvoient – mais je viens, m'entends-tu, j'approche, le rythme – je le sens – s'accélère, les feux trompeurs s'éteignent l'un après l'autre, les bouches menteuses se referment sur leur bave – plus de mots, plus de bruits, plus rien qui accompagne mon pas. » (ebd., S.30)

Abgesehen vom Kontext und vom Addressat der Briefe, die die Verwendung des Französischen legitimierten, könnte man auch darüber nachdenken, dass der Autor sich in der französischen Sprache gegenüber den deutschen Realitäten viel leichter distanzieren konnte, um sie annalytisch zum Ausdruck zu bringen. Die französischsprachigen Briefe Paul Celans, die Bertrand Badiou als kleine Prosadichtungen betrachtete, zeugen vom Bedürfnis, in einer Sprache zu schreiben, die an dem Universum einer intimen Erfahrung gebunden ist, die sich vom Deutschland der 50er Jahre grundsätzlich unterscheidet. Eine allgemeine Betrachung von Celans vielsprachigen Schriften bestätigt die von Petre Solomon formulierte Voraussetzung, dass die Sprachen bei Celan an einer bestimmten Schreibart und an einem bestimmten Gefühlsinhalt gebunden bleiben. Mehr als die Alternanzen des Deutschen und des Französischen auf dem Niveau des Paratextes (siehe die Widmungsseite eines Sonderdrucks der Zeitschrift *Botteghe oscure:* traduction de *Bateau ivre* d'A. Rimbauldt: « A Maia,/ qui me parle dans/ mes ivresses » (ebd. S. 104), und die Widmung auf einem Exemplar des *Bateau Ivre* : « A sa Batelière/Le Batelier/ en ce septième septembre/ de nos sobriétés et ivresses » (ebd.), die eine Interpretation aus der Sicht ihres Vergleichs mit ihren Rahmentexten und auch in Bezug auf die interkulturelle Biographie des Dichters wert wären,

non certes considérer d'écrire dans notre langue » (Bonnefoy, 2007: 30). Der umfangreiche Briefwechsel zwischen Paul Celan und Gisèle Celan-Lestrange, ausgehend von ihren ersten Begegnungen im Jahre 1952 bis zum Selbstmord Celans im Jahre 1970, auf den wir Bezug nehmen, zeugt auch von seiner ausgezeichneten französischen Sprache.

BDD-A28748 © 2018 Editura Universităţii din Suceava
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:56:06 UTC)

lässt sich die deutsche Sprache in seinen französischen Schriften als eine latente Sprache erkennen, ebenso gut, wie die französische Sprache sich in den deutschsprachigen Texten des Autors manchmal als eine latente Sprache zu erkennen läßt. Diese These der gegenseitigen Sprachlatenz bei Paul Celan könnte das Objekt einer künftigen Studie machen.

3. Schlussbetrachtungen

Trotz der unterschiedlichen Inhalte und Strukturierungen, sind die *Französischen Schriften* Benjamins und Celans für ihre Auffassung als interkulturelle Autoren besonders wichtig, wobei sie im biografischen Kontext bestimmte Konstellationen der Sprachkomplementarität reflektieren. Ihre Analyse unter dem Blickwinckel der aktuellen Interkulturalitätsforschung veranlasst dazu, feine Nuancen der Verhältnisse zwischen Sprachdeterminiertheit und kulturellem Gedächtnis in ihrem Falle ins Auge zu fassen:

Nicht nur spielte die französische Sprache, in der Walter Benjamin seine *Berliner Kindheit* übertragen wollte, eine kompensatorische Rolle in Bezug auf die schmerzliche Deutschlandserfahrung des Autors selbst. Der für das französische Publikum vorgesehene Text wirkte in Bezug auf die politische Situation der vierziger Jahre und auf das französische Bild Deutschlands kompensatorisch. Die französischsprachigen Briefe Paul Celans spielten eine ebenso kompensatorische Rolle in Bezug auf die eigene Deutschlandserfahrung des Autors und in Bezug auf den französischsprachigen Adressat seiner Briefe: Besonders in den Passagen, wo Celan Bezug auf die eigene Deutschlandserfahrung nimmt, erleichtert die französische Sprache die nötige Distanzierung von den folglich berichteten Situationen und gewährt dem Autor die notwendige Objektivierungsfreiheit. Allerdings stehen Celan und Benjamin als Autoren französischsprachiger Schriften mit ihren kontextuellen Determinierungen in einem Areal der Bedingungen, der das große Phänomen der europäischen Interkulturalität des 20. Jahrhunderts anzukündigen scheint.

Literaturverzeichnis

BENJAMIN, Walter, (2003), *Ecrits français*, Paris, Gallimard.

CELAN, Paul; CELAN-LESTRANGE, Gisele, (2001), *Correspondance : 1951-1970*. Avec un choix de lettres de Paul Celan à son fils Eric, éditée et commentée par Bertrand Badiou, avec le concours d'Eric Celan, I, Lettres. Paris : Seuil.

CELAN, Paul, (1959), *Sprachgitter*, München, S. Fischer Verlag.

BAER, Ulrich, (2002), *Traumadeutung. Die Erfahrung der Moderne bei Charles Baudelaire und Paul Celan*, Berlin, Suhrkamp.

BAER, Ulrich, (2000), *Remnants of song*: *Trauma and the experience of modernity in Charles Baudelaire and Paul Celan*, Stanford, Stanford University Press.

BEESE, Henrietta, (1976), *Nachdichtung als Erinnerung. Allegorische Lektüre einiger Gedichte von Paul Celan*, Paris, Darmstadt.

BUCK, Theo, (2002), *Celan und Frankreich: Darstellung mit Interpretationen*, Aachen, Rimbaud.

BONNEFOY, Yves, (2007), *Ce qui allarma Paul Celan*, Paris, Galilée.

DOGA, Ulysse, (2002), *Port Bou – deutsch? Paul Celan liest Walter Benjamin*, Aachen , Rimbaud.

FORSTER, Leonard, (1974), *Dichter in fremden Sprachen. Vielsprachigkeit in der Literatur*, München.

GARBER, Klaus, (1987), *Rezeption und Rettung: drei Studien zu Walter Benjamin*, Tübingen, Niemeyer.

HOISIE, Andrei, (1998), *Paul Celan si meridianul sau : repere vechi si noi pe un atlas central-european*, Iaşi , Polirom.

HOISIE, Andrei, (2003), *Paul Celan : Biographie et interprétation*, Konstanz, Hartung-Gorre.

BDD-A28748 © 2018 Editura Universităţii din Suceava
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:56:06 UTC)

LORENZ, Otto, (1980), *Schweigen in der Dichtung: Hölderlin – Rilke – Celan*, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht.

MENNINGHAUS, Winfried, (1980), *Walter Benjamins Theorie der Sprachmagie*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.

MESCHONNIC, Henri, *On appelle cela traduire Celan. In Cahiers du Chemin*, nr. 14. Paris, Gallimard, 15. Januar 1972, S. 115-149, wieder aufgenommen in *Pour la poétique II. Epistémologie de l'écriture. Poétique de la traduction*. Paris, Gallimard, 1973, p. 369-405.

SOLOMON, Petre, (1990), *Paul Celan* : *L'adolescence d'un adieu*, Paris, Ed. Climats.

BDD-A28748 © 2018 Editura Universităţii din Suceava
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:56:06 UTC)